

Hat die Wissenschaft Gott nicht längst widerlegt?

SERIE Christen begegnen oft dem Vorurteil, dass ihr Glaube nicht mit dem Verstand vereinbar ist. Christliche Apologeten (von griechisch „apologia“ – Rechenschaft, Verteidigung) antworten darauf mit vernünftigen Argumenten. In einer idea-Serie erklären fünf Apologeten, wie man besonders weit verbreitete Einwände gegen den christlichen Glauben sachlich entkräften kann. Im letzten Teil antwortet Dr. Alexander Fink auf die Behauptung, die Wissenschaft habe das Christentum widerlegt.



Während meines Physikstudiums und meiner Promotion in Biophysik wurde ich immer wieder gefragt, wie ich als Naturwissenschaftler an Gott glauben könne. Die Wissenschaft habe doch die Existenz Gottes widerlegt. Meine erste Reaktion auf diese Behauptung ist die Frage: „Warum?“

Denn dieser in den Raum gestellten These fehlt ja noch jede Begründung. Und ich finde es spannend, welche unterschiedlichen Argumentationsgänge dann folgen.

Götter als Lückenbüßer für Unwissen

Erstens: „Früher glaubten die Menschen, dass Zeus in seiner Wut Donner und Blitz vom Himmel schleuderte. Heute wissen wir, dass dies einfach aufgrund von Verschiebungen elektrischer Ladungen in den Wolken folgt. Zeus war nur der von uns erfundene Lückenbüßer für unser Unwissen, aber er hat nie existiert. Und ihr Christen habt einfach einen anderen Namen für Zeus, aber seid noch im antiken Aberglauben verhaftet.“

Das leuchtet durchaus ein. Denn an Zeus glaube ich ja auch nicht. Ja, die Naturwissenschaft hat uns – Gott sei Dank – von vielen esoterischen und magischen Vorstellungen befreit, z. B. von Göttern,

die als Teil der Natur wie Superman die Naturgesetze lenken. Die Bibel nennt diese auch Götzen, und nicht nur der Prophet Jesaja verspottet sie als kraftloses Menschenwerk (Jesaja 40,18ff). Keine Überraschung also! Stattdessen läuft die Natur offenbar nach logischen Gesetzen ab, die wir Menschen verstehen und nutzen können, um unseren Auftrag der Weltgestaltung und -bewahrung nachzukommen (oder auch nicht).

Gott ist kein messbarer Teil der Natur

Das hat auch schon die Pioniere der Naturwissenschaft fasziniert, wie Johannes Kepler (1571–1630) und Galileo Galilei (1564–1642). Die Natur ist also nicht chaotisch und muss nicht durch ständiges Eingreifen einer flickschusternden Gottheit immer wieder am Laufen gehalten werden. Nein, sie ist sehr gut und weise nach rationalen Prinzipien konstruiert. Ein Gedanke, den sowohl das Alte (1. Mose 1) als auch das Neue Testament (Johannes 1) schon von der ersten Seite an betonen. Ja,

gerade der Glaube, dass Gott rational denkt, führte dazu, dass Menschen auch rationale Gesetze in der Natur erwarteten – und fanden (vgl. z. B. C. S. Lewis „Wunder“)! Ein wesentlicher Grund dafür, dass die empirische Methode im sogenannten christlichen Abendland entwickelt

wurde (vgl. K. Birkett, „Das Verhältnis von Reformation und Wissenschaft“, zu finden auf www.iguw.de). Gott selbst ist dabei kein messbarer Teil der Natur, sondern ihr Autor. Es ist also nicht zu erwarten, dass wir den Schöpfer mit naturwissenschaftlichen Methoden nachweisen oder widerlegen könnten.

Gott ist nicht überflüssig

Nun kommt oft ein zweiter Einwand: Wenn die Wissenschaft Gott nicht widerlegen kann, so hat sie ihn doch zumindest überflüssig gemacht. Wir können das Naturgeschehen mit rationalen Gesetzen erklären und brauchen dafür keinen personalen Autor anzunehmen. Schließlich sagte schon der mittelalterliche Gelehrte William von Ockham (1285–1347), man soll Erklärungen so sparsam und einfach wie möglich halten und keine unnötigen Zusatzannahmen heranziehen. Ist Gott eine solche unnötige Zusatzannahme? Laut dem Physiker Stephen Hawking (1942–2018) ist unser Universum aus dem Nichts entstanden, weil es das Gravitationsgesetz gibt. Abgesehen davon, dass das offenbar nicht „Nichts“ ist, stellt sich sofort die Frage: Warum gibt es das Gravitationsgesetz? Gesetze beschreiben das Verhalten von Materie, aber sie erschaffen keine Materie und sind keine Letzterklärungen (vgl. B. Drossel, „Zehn Fragen zum Wesen der Naturgesetze“, www.iguw.de). Wenn ich verstehe, wie ein Computer einen anderen Computer herstellt, habe ich damit



Dr. Alexander Fink
(Marburg) ist Biophysiker und Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft.

Johannes Kepler entdeckte die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Planeten um die Sonne bewegen. Sie werden nach ihm Keplersche Gesetze genannt. Aus dieser Entdeckung folgte er aber keineswegs, dass Gott nun überflüssig sei, sondern er staunte vielmehr über Gottes Logik und Kreativität.

nicht die Existenz von Bill Gates widerlegt. Die Entdeckung eines Mechanismus ist keine Widerlegung des Konstrukteurs. Im Gegenteil, wenn dieser Mechanismus den Eindruck von Zweckmäßigkeit und genialer Planung erweckt, liegt die Schlussfolgerung auf einen intelligenten Urheber nahe. Diesen finden wir dann aber natürlich nicht als direkte Ursache innerhalb der Maschine. Sondern er ist die Ursache dafür, dass es überhaupt das ganze System und den rein maschinell funktionierenden Mechanismus gibt!

Wer erschuf Gott?

Daraufhin folgt gern ein dritter Einwand, das Lieblingsargument des Evolutionsbiologen Richard Dawkins: Wer erschuf dann Gott? Diese Frage nach der Ursache kann ich bis ins Unendliche fortsetzen. Allerdings setzt diese Frage voraus, dass alles eine Ursache haben muss und nichts ohne Ursache existieren kann – aber warum? Ist eine unendliche Kette von Ereignissen überhaupt sinnvoll? Die Erforschung unseres Universums liefert starke Indizien, dass es einen zeitlichen Anfang gehabt hat. Wenn aber das Universum nicht ewig ist, was dann? Entweder muss man annehmen, dass Materie auch außerhalb unseres Universums ewig existiert und in einer unendlichen Kette irgendwann (aber warum erst jetzt und nicht schon unendlich viel früher?) zu unserem Universum geführt hat. Oder wir gehen davon aus, dass die Materie und die Raumzeit erst mit der Geburt unseres

Universums entstanden sind, also einen Anfang besitzen, der jenseits des Kosmos liegt. Ein Anfang, der nicht an Materie, Raum und Zeit gebunden ist, aber diese hervorruft: Der unendliche, ewige und allgegenwärtige personale Gott der Bibel ist dafür mindestens ein guter Kandidat (wenn auch nicht der einzige).

Wir stehen also vor der Wahl zweier Ewigkeiten als Letztursache: Materie oder Gott?

Zufall oder gewolltes Ergebnis?

So verwandelt sich die Behauptung „Die Wissenschaft hat Gott widerlegt“ in den Wettbewerb von Weltanschauungen: atheistischer Materialismus und Theismus.

Was ist plausibler im Blick auf unsere Existenz im Universum? Entsteht alles dem blinden Spiel von Zufall und Notwendigkeit, oder sind wir das gewollte Ergebnis intelligenter Planung?

Dazu sechs kompakte Fragen:

1. Worauf deutet die Beobachtung, dass z. B. die Grundkräfte des Universums exakt so aufeinander abgestimmt sind, dass der Mensch existieren kann? Minimale Veränderungen in dieser Grundkonstellation würden die Existenz von Sternen oder gar Atomen unmöglich machen.
2. Worauf deutet es, wenn wir als Grundlage des uns bekannten Lebens genetische Information finden – also einen biochemischen Prozess, der durch algorithmisch kodierte Abläufe zum regelhaften Aufbau von hochkomplexen Molekülen

führt, die dann in der Zelle die spezialisierten lebensnotwendigen Aufgaben erfüllen, z. B. diesen Code übersetzen können?

3. Worauf deutet es, dass Organe von Lebewesen, wie ein Vogelflügel, erstaunlich kreativ und zweckmäßig auf die Erfüllung einer Funktion ausgelegt sind?
4. Worauf deutet es, dass Tiere, Pflanzen, Berge und Sterne nicht nur von rationaler Zweckmäßigkeit, sondern auch von überwältigender Faszination und Schönheit geprägt sind?
5. Worauf deutet es, dass wir Menschen uns als bewusste Personen erleben, die sich als „Ich“ im Gegenüber zum Du, zur Natur und sogar zu ihrem eigenen Körper erleben können?
6. Worauf deutet es, dass wir manche Taten für objektiv schlecht und falsch erleben und andere als moralisch gut und geboten, obwohl sie oft gar keinen Nutzen für unser Überleben haben?

Freiheit zur eigenen Entscheidung

Kein Wunder, dass jüngst Prof. Andrew Briggs, Oxford, behauptet, dass Naturwissenschaft im Flussbett des Glaubens fließt (Andrew Briggs, „The Penultimate Curiosity“). Und doch gestattet uns diese Welt die Freiheit zu einer eigenen Entscheidung! Deutet eben genau das nicht auch wieder auf einen Gott, der uns liebt und nicht zwingt? ●

● iguw.de